

Optimist trifft auf Skeptiker

Klassik Franz Schuberts gewichtige Klaviertrios entwickeln in Fischen faszinierenden Charakter

VON KLAUS SCHMIDT

Fischen In manchen Momenten scheint die Zeit still zu stehen. Solch magischen Augenblick bietet der zweite Satz des Klaviertrios in B-Dur, D 898, von Franz Schubert. Und zwar beim jüngsten Meisterkonzert der Gesellschaft „Freunde der Musik“ im Fischinger Kurhaus Fiskina. Dort breiten Benjamin Schmid (Violine), Danjulo Ishizaka (Violoncello) und Markus Schirmer (Klavier) das musikalische Bild einer Ruheinsel aus – inmitten bunten Treibens.

Der heitere Ton der übrigen Sätze des Werkes weicht in diesem An-

dante un poco mosso einem Gesang voller melodischer Schönheit, der von tiefem Ernst erfüllt scheint. Die beiden Streichinstrumente weben ein Klanggespinnst, das tatsächlich, so wie Robert Schumann es einst beschrieb, zu „seligem Träumen“ einlädt. Die Wirklichkeit scheint zu verblassen. Wie von Zauberhand berührt, versinkt der Hörer in ein Reich musikalischer Magie.

Dabei ist jene Atmosphäre, die dieses Werk in den übrigen Sätzen beschreibt, eine weitgehend unbeschwerte. Schon der erste Satz Allegro moderato versprüht Optimismus und im Finale Allegro vivace klingt sogar, kunstvoll integriert,

der Volkston des Tanzbodens an. Die Stimmung wirkt umso befreiender, als die drei Musiker diesem Werk das zweite Klaviertrio von Franz Schubert in Es-Dur, D 929, vorangestellt haben. Kurze Zeit später entstanden, ist es von unheilvoller Unrast und Erregung geprägt.

Auch dort wird der langsame zweite Satz, ein Andante con moto, zum Schlüsselmoment. Über dem unerbittlich fortschreitenden Marschrhythmus im Klavier erhebt sich eine Melodie im Cello, die auch die Geige aufnimmt. Doch sie vermag das unbarmherzige Mahnen an die verrinnende Zeit nicht bremsen. Da helfen alles Aufbegehren und

Aufbäumen nichts. Schon im ersten Satz mischte das Klavier als Höhepunkt bleischwere schicksalhafte Akkorde auf die Klangpalette.

Obwohl die Musiker die Tonsprache stellenweise bis in Extreme treiben, bleibt der Ton stets schlank, ja angespitzt, manchmal sogar wie ein Nadelstich fein. Aufs Subtilste erscheinen die Stimmen aufeinander abgestimmt, der Klang feinst abgemischt, virtuose Figuren filigran ziseliert. Statt romantischer Opulenz herrscht klare Durchsichtigkeit, statt mitreißendem Überschwang unerbittlich geschürte Spannung. Sie schlägt im Es-Dur-Trio einen großen, dramaturgisch

raffiniert ausgefeilten Bogen bis zum Finale, an dessen Ende die Cello-Melodie des langsamen Satzes wiederkehrt, erst jetzt in einer die angespannte Situation befriedenden Stimmung.

Sie schlägt mit ihrem warmen, inigen Ton dann die Brücke zum folgenden B-Dur-Trio, in dem immer wieder weitere neue, jetzt viel verbindlichere Farben auf die Klangpalette gemischt werden. So entfalten beide Werke faszinierenden Charakter: Der Optimist trifft auf den Skeptiker. Und beide fügen sich zu einem facettenreichen Bild des Komponisten, der sie etwa ein Jahr vor seinem Tod schrieb.